

# Schweizerische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **3 (1911)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

Bilder möglichst in Augenhöhe anzubringen, wobei zu beachten ist, daß sie mit der oberen Kante in einer Horizontalen liegen. Vor allem hätte man sich vor dem Zuviel. Jedes Bild braucht eine gewisse Raumatmosphäre, um voll auszuwirken. Eine sparsame Wirkung ist immer besser als die Ueberladung.

Nicht zu vergessen ist eine dritte Möglichkeit, die wir der eigenen Kunsthilfe verdanken. Ich meine die Amateurphotographie. Das Befestigen der Wände mit kleinen Photographien soll man durchaus vermeiden, wenn man auf guten Geschmack hält. Ist aber einer als Amateurphotograph soweit gekommen, daß er gute große Aufnahmen erzielt, die im Wege der Vergrößerung das Mindestmaß von 18x24 nicht unterbieten, dann hat er ein Mittel, seine Räume durch die eigene Kunst zu schmücken. Aus diesem Grunde möchte ich ein paar Winke beifügen, die das ästhetische Problem der Amateurphotographie betreffen.

Eine Amateuraufnahme nennen wir künstlerisch, wenn sie durch interessante Licht- und Schatteneffekte dem Gegenstand eine ungewöhnliche Charakteristik verleiht. Die Mittel sind also Licht und Schatten mit ihren Abtönungen der Schwarz-Weiß-Skala, die uns durch die Feinheit der Nuancen bis zu einem gewissen Grade die abwesende Farbigeit suggerieren kann, und der Zweck ist die Darstellung des Charakteristischen. An dem Gegenstand interessiert uns nicht das Allgemeine, sondern das Charakteristische. Nicht der Hund im allgemeinen interessiert uns, sondern die eigenartige Hunderrasse, die charakteristischen Merkmale, die besondere Schönheit oder Häßlichkeit. Wir wollen die Natur nicht in ihrem Alltagsgesicht, sondern bei einer ihrer interessanten Unwillkürlichkeiten überraschen, die für uns neu und originell sind und ein neues Gesicht der sonst so fattam bekannten Menschen und Dinge darstellen. Nur auf diese Art vernehmen wir den Schatz unserer Seelenbilder und entheben uns der abstumpfenden Gewohnheit. Unsere Kamera ist ein Mittel, in das unbekannte Land der Ueberraschungen, der wundervollen und seltenen Augenblicksercheinungen, der seltsamen Gesichter, die das Leben geheimnisvoll vertiefen, vorzudringen, und in der Tat gelingt der Kamera mancher Zufall, über den wir unseren Augen nicht trauen. Aber die Kamera soll nicht bessere Augen haben als wir, denn sonst sind wir in der Lage des Jägers, der nur aus Zufall trifft. Wir können nicht Ueberraschungen bieten, wenn wir nach Art der mittelmäßigen Berufsphotographen Menschen und Dinge zusammenstellen und der Natur gewissermaßen Gewalt antun. Es darf also weiterhin bemerkt werden, daß das willkürliche Gruppieren die Gefahr einschließt, durchaus konventionelle Genreszenen zu bilden. Die künstlerische Liebhaberphotographie strebt natürlich auch in ihren Studienaufnahmen (photographische Aufnahmen sind stets nur Studien) eine bildmäßige Wirkung an, das heißt sie wählt einen Hauptgegenstand, konzentriert auf ihn alle Aufmerksamkeit und vermeidet in der Umgebung des Gegenstandes alles, was nicht zur Steigerung, sondern eher zur Schwächung der Charakteristik beitragen könnte. Die Bildmäßigkeit beruht auf der Einheit der Wirkungen und die Einheit setzt nur einen einzigen geistigen Mittelpunkt im Bilde voraus, während zwei solcher Mittelpunkte sich gegenseitig stören und die Einheit aufheben würden. Es ist klar, daß dieser geistige Mittelpunkt nicht nur in einem Dinge, sondern auch in einer Vielheit von Dingen, in einer Handlung oder in einer Mehrzahl von Personen bestehen kann. Das Ueber- und Unterordnen der Dinge bei voller Wahrnehmung der natürlichen Freiheit ist eine besondere Kunst, die leicht zu Fehltritten führt. Der richtige Amateur wird die Natur, wo er sie trifft, bei ihrer Eigenart und Unwillkürlichkeit zu überraschen suchen und die Gewalttätigkeit eines Eingriffes vermeiden. Den rechten Augenblick wahrzunehmen, ist die Kunst des Amateurs. Die schwere Kunst des Sehens ist seine Aufgabe. Sobald er die Befähigung, ist die zweite, aber nicht minder unerlässliche Forderung dieses künstlerischen Sehens durch die technische Qualität seiner photographischen Aufnahmen sichtbar zu machen. Schlechte

Aufnahmen wirken wie erblindete Spiegel, die von der empfundenen Herrlichkeit nichts erkennen lassen. Es gibt natürlich kein Rezept. Wir haben lichtschwache Aufnahmen gesehen, die künstlerisch vollendet sind, obzwar lichtschwache Aufnahmen häufig die Folgen von Belichtungs- und Expositionsfehlern sind und als technische Mängel an sich gar nichts Künstlerisches haben. Es läßt sich also nicht sagen, daß die scharfen Aufnahmen oder die lichtschwachen Aufnahmen an sich gut oder schlecht sind. Was gut oder nicht gut ist, darüber entscheidet immer die Besonderheit der Fälle.

Unter diesen Voraussetzungen müssen wir trachten, den zu photographierenden Gegenstand möglichst groß in die Bildfläche zu bringen. Ganz in den Vordergrund. Wenn wir diesen Grundsatz konsequent durchführen, kommen wir dahin, auch in der kleinen Bildfläche eine monumentale Wirkung zu erzielen, indem wir das Objekt so groß als möglich nehmen. Diese Forderung schließt naturgemäß aus, zuviel auf die Platte bringen zu wollen. Größe und Einfachheit sei das Bestreben. Der Amateur sehe sich daraufhin die Werke moderner Maler an, etwa die Bilder Fernand Khnopffs. Der Künstler geht in seinen Zeichnungen so weit, daß er die obere Stirnhälfte einer aufrechten Figur in dem Bildrahmen verschwinden läßt, von den unteren Partien gar nicht zu reden. Trotz der Kleinheit des Formates wirken solche künstlerische Darstellungen großartig. Ebenso eindrucksvoll sind die alten Medaillen und Münzen bis ins 18. Jahrhundert oder die Holzschnitte um die Zeit Dürers. Der Grund ihrer machtvollen künstlerischen Wirkung ist bis zu einem gewissen Grade derselbe. Wir werden immer finden, daß in solchen Fällen das Dargestellte sehr vereinfacht und so groß in den Vordergrund gestellt ist, daß es die Bildfläche ausfüllt und fast darüber zu treten scheint. Es ist kaum eine Spur von Perspektive darin. Auch das alte Porträt bis ins 18. Jahrhundert ist durch dieselben Eigenschaften ausgezeichnet. Es gibt immerhin einige künstlerisch empfindende Photographen, die diesen Wink bemerkt haben, aber der großen Zahl der Amateure scheint dieses Gesetz unbekannt zu sein. Man wird verstehen, was es für Porträtaufnahmen bedeutet.

Wie eindringlich und lebensvoll wirkt ein Kopf, der die ganze Bildfläche einnimmt. Angenehm schon deshalb, weil alsdann alles störende Beiwerk fehlt. Die Aufnahme mag verschleiert sein, das kann unter Umständen die Wirkung um einen starken künstlerischen Akzent bereichern. Wir müssen nicht alles mit pfündnerhafter Deutlichkeit vor Augen haben. Namentlich in einer Bildnisaufnahme, die nur das Gesicht möglichst groß bringt, kann trotz oder vielleicht wegen einer gewissen Undeutlichkeit die Phantasie des Betrachters zur Mitarbeit angespornt werden. Wir pflegen dann zu sagen, das Bild sei sprechend, es sei geheimnisvoll belebt oder es sei geistvoll. Was in Wahrheit spricht, ist nicht das Bild, sondern die angeregte Phantasie, die es mit Leben oder mit Geist ausstattet und die, weil sie Spielraum findet, Stimmung oder Seele hineinträgt. Hier liegt eines der größten Geheimnisse der Kunst vor, dessen sich bis zu einem gewissen Grade auch der Amateurphotograph bemächtigen darf. Nicht was er sagt, sondern was er verschweigt, macht den Meister des Stils. Die bekannten Verfahren der hochentwickelten Amateurphotographie, die auf Vereinfachung des Tones, Verflüchtigung verwirrender Details und Milderung der Uebergänge in der Schwarz-Weiß-Skala abzielen, sind ebenfalls durch dieses Gesetz der künstlerischen Wirkung begründet.

Man wird mir glauben, wenn ich sage, daß Kunst und Schönheit allgemein menschliche Güter sind, die nicht so sehr von dem Geldsack abhängen als von der geistigen Fähigkeit, sie irgendwie sichtbar zu machen. Kein Leben braucht so arm zu sein, daß nicht eine Lichtspur dieses Gedankens das Heim erhelle und die Seelen erwärme.

(Aus der Dürer-Bundes-Korrespondenz.)

## Schweizerische Rundschau.

### Amriswil. Kirchenbau.

Eine Versammlung der Katholiken und der Gemeinden südlich der Aach hat eine Kommission ernannt, die den Bau einer eigenen Kirche und eines Pfarrhauses studieren und einen Wettbewerb eröffnen soll. Mit dem Bau soll im Frühjahr dieses Jahres begonnen werden.

### Bern. Bundesgebäude.

Der Bundesrat hat in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, die Ausführung der Rütli-Gruppe im Bundeshaus dem Genfer Bildhauer *Wibert* zu übertragen. Für

die Gruppe ist ein Kredit von 85 000 Fr. in Aussicht genommen; dem Künstler, der noch gewisse Wünsche der Jury zu beobachten hat, wurde zur Erstellung des Werkes eine Frist von vier Jahren gesetzt.

### Bern. Hotelneubau.

Der „Bund“ berichtet, das Hotel Schweizerhof sei an die Baugesellschaft *Bacher, Widmer, Stidner* und *Schnezer* in Bern und Lausanne, die die ganze Häuserreihe gegenüber dem Bahnhof umbauen will, um den Kaufpreis von 1 300 000 Fr. übergegangen. Das Hotel soll abgerissen und mit großem Aufwand wieder neu aufgebaut werden. Die Gesamtkosten für das Hotel allein sind auf vier Millionen veranschlagt. Der Name der beteiligten bernischen Architekten bürgt für eine die ästhetischen Anforderungen befriedigende Lösung.

## Gais (Appenzell). Bahnhofgebäude.

Der Verwaltungsrat der Appenzeller Straßenbahn beabsichtigt den Bau eines neuen Aufnahmegebäudes, in dem auch der Postverwaltung geeignete Räumlichkeiten zugewiesen werden sollen. Das Vorprojekt wird von Architekt (B. S. A.) C u t t a t in St. Gallen ausgearbeitet, der bereits einen ähnlichen, zweckmäßigen und bodenständigen Bau in Teufen ausgeführt hat.

## Eichenbach (Kt. Luzern). Kirchenneubauten.

Das Zisterziensinnenkloster Eichenbach hat letztes Jahr durch Architekt A. Hardegger in St. Gallen eine neue Klosterkirche mit anstößendem Kreuzgang erbauen lassen, da die räumlichen Verhältnisse in der bisher von Kloster und Pfarrei gemeinsam benützten Kirche nicht mehr ausreichten. Nun hat sich auch die Pfarrgemeinde zu einem Neubau entschlossen, der diesen Sommer in Angriff genommen wird. Die neue Kirche erhält etwa 850 Sitzplätze, ist dreischiffig angelegt und in Barockstil geplant; letzterer war durch die bestehenden Gebäulichkeiten bedingt.

Die ganze Anlage (Kloster, Klosterkirche und Pfarrkirche) soll zu einer einheitlichen, geschlossenen Baugruppe vereinigt werden. Die Baukosten der Pfarrkirche sind auf rund 300 000 Fr. veranschlagt.

## Lenzburg. Der Bau einer Milchzentrale.

Die landwirtschaftliche Genossenschaft Lenzburg wird eine den modernsten Anforderungen entsprechende Milchzentrale errichten. Der Bau wird auf etwa 46 000 Fr. zu stehen kommen.

## Luzern. Neue Brücke.

Der Große Rat des Kantons Luzern hat ein Dekret über den Bau einer neuen Brücke bei Rotenburg genehmigt, deren Kosten sich auf etwa 350 000 Fr. belaufen sollen. Freunde des Heimatschutzes werden mit Genugtuung vernehmen, daß die alte historische Holzbrücke erhalten bleibt.

## Maienfeld. Das alte Kaufhaus.

Dieses interessante Gebäude wird in nächster Zeit einem Neubau Platz machen müssen. Mit dem Kaufhause sinkt ein gut Stück alte Tradition dahin; ist es doch noch ein lebendiger Zeuge der Zeit, da eine der größten Handels- und Heerstraßen von ganz Europa — Wien und Deutschland via Luzistieg und Splügen nach Italien — hier durchführte. Das Gebäude ist, wie sein Name andeutet, ein Lagerhaus gewesen. Dem entspricht auch seine eigenartige Bauart. Auf beiden Seiten ein großes Durchfahrtstor, bildet das ganze Erdgeschoss einen großen, sehr schönen, gewölbten Raum. Links und rechts der mitten durch das Haus führenden Straße, etwas erhöht zum bequemen Auf- und Abladen, sind die Lagerräume angeordnet. Zu den darüber liegenden Wohnungen führt von außen eine feinerne Freitreppe empor.

## St. Moritz. Segantini-Museum.

Zwei der schönsten Schöpfungen Segantinis, das „Triptychon“ und „Die Mutter“, sollen nach Deutschland verkauft werden. Die Bilder sind gegenwärtig im Segantinimuseum in St. Moritz ausgestellt und bilden vielleicht das Wertvollste der dortigen Sammlung. Im Engadin kann man es deshalb nur schwer verstehen, daß nun diese beiden mit dem Engadin und der Hochgebirgsnatur überhaupt in engstem Zusammenhang stehenden Kunstwerke ins Ausland kommen sollen. Dem Engadiner Komitee, das seinerzeit die Erhaltung dieser Kunstwerke an die Hand nahm, ist es bis jetzt nicht gelungen, die dafür geforderten hohen Summen aufzutreiben. Seinen Anstrengungen kann es vielleicht noch glücken, das Mittelstück des Triptychons für das Museum zu retten. Vielleicht werden schweizerische Kunstfreunde und Institute die Frage prüfen, wie die Erhaltung dieser Bilder für die Schweiz ermöglicht werden könnte.

## Zürich. Zur Ueberbauung des Niedtliareals.

In unserer Besprechung des Abstimmungsergebnisses über die geplante Ueberbauung des Niedtliareals (Heft XXVI, S. 639), nannten wir als Verfasser des Projektes Herrn Architekt H i r s b r u n n e r, Adjunkt des städtischen Hochbauamtes. Die Mitteilung ist nun dahin richtig zu stellen, daß der Ueberbauungsentwurf im städtischen Hochbauamt, von Stadtbaumeister F r i e d r. F i s l e r, unter Mitarbeit von Architekt H i r s b r u n n e r ausgearbeitet worden ist.

Diesem Heft ist Nr. I der „Beton- und Eisenkonstruktionen, Mitteilungen über Zement-, armierten Beton- und Eisenbau“, beigegeben.

## Personalien.

### Lobeck & Fichtner.

Herr Louis Lobeck, Architekt (B. S. A.) in Herisau teilt mit, daß mit dem 1. Januar 1911 sein bisheriger Mitarbeiter, Herr Architekt Paul Fichtner als Teilhaber in sein Bureau eingetreten ist. Dasselbe wird unter der Firma Lobeck & Fichtner, Architekten (B. S. A.), weitergeführt werden.

## Literatur.

### Ueber Friedhofsanlagen und Grabdenkmale.

Von Hans Gräßel, städt. Baurat in München, mit 54 Abbildungen. 60. Flugchrift des Dürerbundes. Verlag von Georg D. W. Callwey, München. Preis 1 Mk.

Der Dürerbund hat als 60. Flugchrift eine reich illustrierte Publikation über Friedhofsanlagen und Grabdenkmale erscheinen lassen, welche einem in Fachkreisen und im Publikum längst empfundenen Bedürfnisse nachkommt. Von dem bekannten Erbauer der neuen Münchener Friedhofsanlagen, Baurat Gräßel, wird darin die Summe seiner langjährigen Studien und Erfahrungen in Wort und Bild in übersichtlicher Kürze zusammengefaßt. Insbesondere wird darin der berühmte gewordene Münchener Waldfriedhof in seinen Gebäuden und Anlagen beschrieben. Die einzelnen Abschnitte enthalten die Behandlung der Grabstätten im einzelnen, die verschiedenen Arten der Grabdenkmäler und deren Anforderungen, sowie die Zusammenfassung der einzelnen Grabstätten zu harmonischen Friedhofsteilungen, ferner die architektonischen städtischen Friedhöfe regelmäßiger Einteilung, die landschaftlichen städtischen Friedhöfe unregelmäßiger Einteilung und die Waldfriedhöfe. Schließlich werden die Richtlinien und Vorschriften angeführt, nach welchen die Grabstätten und Grabdenkmäler im Münchener Waldfriedhof behandelt werden.

Alle diese Darlegungen sind durch zahlreiche, sorgfältig ausgewählte Abbildungen erläutert. Dabei ist der Preis der Schrift ein niedriger, daß die Anschaffung Verwaltungen, Gärtnern, Bildhauern, Architekten und allen Privatpersonen, welche sich mit Friedhofsangelegenheiten zu befassen haben, nur wärmstens empfohlen werden kann.

## Wettbewerbe.

### Zürich. Walchebrücke.

In seiner Sitzung vom 7. Januar 1911 hat das Preisgericht unter den eingereichten Entwürfen folgende Preise zuerkannt:

- I. Preis 2600 Fr. Verfasser Locher & Co., Ingenieurbureau in Zürich, in Verbindung mit Gebrüder Pfister, Architekten (B. S. A.) in Zürich.
- II. Preis (ex aequo) 1300 Fr. Verfasser Dr. Ing. Max Ritter in Zürich und Pfleghard & Häfeli, Architekten in Zürich, unter Mitarbeit von Architekt Hans Haller in Zürich und Westermann & Co., A.-G., in St. Gallen.
- III. Preis (ex aequo) 1300 Fr. Verfasser Froté & Co., Ingenieurbureau in Zürich und Dr. G. Lüscher in Aarau, in Verbindung mit Kündig & Detiker, Architekten in Zürich.
- IV. Preis (ex aequo) 1300 Fr. Verfasser Maillard & Co., Ingenieurbureau in Zürich, in Verbindung mit Bollert & Herten, Architekten in Zürich.

Sämtliche eingegangenen Entwürfe waren während 10 Tagen im Kunstgewerbemuseum öffentlich ausgestellt.

### Luzern. Ueberbauung der Liegenschaft „Obergeissenstein“.

Das Preisgericht, bestehend aus den Herren Prof. Moser, Architekt in Karlsruhe, Nikl. Hartmann, Architekt (B. S. A.) in St. Moritz und D. Balthasar, Kantonsbaumeister in Luzern, hat die in einem beschränkten Wettbewerb eingegangenen 10 Entwürfe beurteilt und folgende Arbeiten prämiert:

- I. Preis den Architekten Heiler & Helber in Luzern.
- II. Preis (ex aequo) den Architekten E. u. A. Berger in Luzern.
- III. Preis (ex aequo) den Architekten F. Krebs und A. Mörri (B. S. A.) in Luzern.